

1948 — ein Gedenkjahr für Ansbach

Feier zur Erinnerung an die Gründung des Gumbertklosters 748

Vor 1200 Jahren — unmittelbar um 748 — wurde das Gumbertuskloster gegründet: das war der Grundstein für die Entstehung der Stadt Ansbach. Zur Erinnerung an dieses wichtige Ereignis soll in diesem Jahr eine größere Gedenkfeier stattfinden, und zwar voraussichtlich im Mai. Wir haben unseren Mitarbeiter gebeten, die geschichtlichen Zusammenhänge zu erläutern.

Ist es angebracht, in dieser Zeit tiefster deutscher Not ein Ereignis aus ferner Vergangenheit dem heutigen Geschlecht ins Gedächtnis zu rufen und eine Gedenk- und Heimatfeier anzuregen? Diese Frage wagen wir herzlich zu bejahen, denn auch Städte müssen von Zeit zu Zeit Stunden der Rückbesinnung einschalten, um sich neben den drängenden Pflichten gegenüber der Gegenwart und Zukunft auch der Pflichten gegen die geschichtliche Ueberlieferung klar bewußt zu werden. 1921 hat die Stadt Ansbach in einem Festakte das Andenken daran gefeiert, daß 1221 Onolzbach zuerst als Stadt (civitas) genannt wird. 1886 hat man anschließend an keine Feier gedacht, obwohl unsere älteste Urkunde von 786, die zum erstenmal den Klosterbischof Gumbert, die Rezat und den Onoldisbach erwähnt, vollbegründeten Anlaß geboten hätte. Das Jahr 1948 aber wollen wir nicht ohne Heimatfeier lassen, da wir zu einer solchen vollauf berechtigt, ja verpflichtet sind.

Die Ersterwähnung des Gumbertklosters im Jahre 786 legt die Frage nahe: wie alt war damals das Kloster? Läßt sich sein Gründungsjahr wenigstens mit annähernder Sicherheit angeben? Eine Gründungsurkunde besitzen wir nicht — wahrscheinlich hat es eine solche überhaupt nicht gegeben. So müssen wir an unser Ziel der zeitlichen Bestimmung der Gründung mittelbar zu gelangen suchen. Das Mittel hierzu gibt uns ein Schreiben an die Hand, das Papst Zacharias (741—52) an elf fränkische Edelherrn gerichtet hat. Zwar ist dieses Schreiben leider undatiert, aber der erste Forscher, der es 1866 aus einer Karlsruher Handschrift veröffentlicht hat, der hochangesehene Philipp Jaffé, hat es auf Grund eines Vergleichs mit anderen Briefen scharfsinnig in das Jahr 748 versetzt, und andere Historiker, zuletzt Michael Tangl in seiner meisterhaften Ausgabe der Bonifazbriefe (1916), sind ihm darin widerspruchslos gefolgt. Das Jahr 748 steht also als Ansatz für die Abfassung des Schreibens unumstößlich fest.

Die Reihe der elf Edelherrn wird eröffnet durch Throand, den wir aus einer Urkunde von 775 als Gründer des Klösterchens Holzkirchen im Badnachgau kennen. Als sechster steht in der Reihe Gundpert. Mit guten Gründen, die wir hier nicht

im einzelnen anführen können, dürfen wir mit größter Wahrscheinlichkeit annehmen, daß mit diesem Gundpert unser Onolzbacher Gumbert gemeint ist. Etwas schwieriger ist die Frage zu beantworten, ob seine Klostergründung wie das päpstliche Schreiben in das Jahr 748 fällt, denn bedauerlicherweise nennt der Papstbrief keine einzige Kirche, kein einziges Kloster ausdrücklich mit Namen, so daß wir mittelbare Schlüsse ziehen müssen. Papst Zacharias dankt hocherfreut Gott dafür, daß er „die christliche Gesinnung“ (christianitas) der edlen Herren dahin gelenkt habe, Gottes Gebote zu erfüllen. Durch das ganze Schreiben zieht sich als Grundton das Bestreben, die kirchlichen Rechte der Eigenkirchenherren einzuschränken und die des Bischofs zu stärken. Im Tone des Mahnenden und Befehlenden fordert der Papst die Edelherrn auf, für ihre Kirchen nur vom Bischof geweihte Priester anzunehmen und für ihre Klöster, die bereits gebaut oder im Bau begriffen seien (constructa vel construntur), nur Aebte und Aebtissinnen einzusetzen, die der Bischof geweiht habe; der Ausdruck „bauen“ kann sich auf den Beginn, aber auch auf die Vollendung des Baus beziehen. Da kaum anzunehmen ist, daß der Papst, der offenbar von Bonifaz über kirchliche Bauten und Pläne im Frankenlande gut unterrichtet war, von Dingen schrieb, die weitab vom Jahre 748 lagen, so dürfen wir wohl mit gutem Recht, ohne einen groben geschichtlichen Fehler zu begehen, die Gründung unseres Gumbertklosters ganz nahe an das Jahr 748 heranrücken und sie kurz vorher oder kurz nachher ansetzen. Während Fulda die Stiftung seines berühmten Klosters mit voller Sicherheit in das Jahr 744 setzen kann, müssen wir uns hier in Ansbach mit dem Ansatz „unmittelbar um 748“ begnügen, aber als geschichtliche Unterlage reicht dies voll auf. So können wir denn mit gutem geschichtlichen Gewissen — und ein solches ist für eine Gedenkfeier unbedingt nötig — heuer unsere 1200-Jahrfeier begehen. Die Stadt Ansbach wird auf sie Wert legen, da sich ihre Anfänge wie bei andern Orten mit klösterlicher Urzelle (z. B. Ellwangen und Fulda) jedenfalls sehr bald nach der Klostergründung gebildet haben; der evangelischen und der katholischen Gemeinde wird der Klosterbischof Gumbert gleich wert und teuer sein, da er als erster hier in der Nacht des Heidentums das Licht des Evangeliums entzündete, und der Historische Verein fühlt sich als Hüter der Ueberlieferung verpflichtet, das wertvolle Erbe der Vergangenheit zu pflegen. Alle Ansbacher mit Umgebung aber sollen aus der Gedenkfeier, die mit der Gegenwart in innigerem Zusammenhange steht, als die meisten ahnen, neuen Mut und neue Kraft schöpfen.

Dr. Hermann Schreibmüller.